

# Lesen mit Vergnügen fördern

Eine Schulklasse der Sekundarstufe Lyss verbessert mit einem besonderen Projekt die Lesekompetenz: Die Schüler besuchen regelmässig Altersheime, um deren Bewohnern Geschichten vorzulesen.

ISABEL RUTSCHMANN

Jan Bühlmann, frischgebackener Mister Schweiz 2010, kann gut lesen und schreiben, wie er selber von sich sagt. Sein Vorgänger André Reithebuch hingegen bekannte sich in seinem Amtsjahr zu einer Lese- und Schreibschwäche, dem so genannten Illettrismus (siehe Infobox). Mit diesem Defizit ist Reithebuch alles andere als allein: Etwa jeder sechste Erwachsene in der Schweiz ist schwach im Lesen und Schreiben, wie eine Studie des Bundesamts für Statistik (BFS) aufzeigt. Auch Pisa-Studien an den Schweizer Schulen belegen, dass ein beträchtlicher Prozentsatz der Jugendlichen das unterste Niveau der Lesekompetenz nicht erreicht.

## Publikum macht nervös

Sollten jemand von den Schülerinnen und Schülern der Sekundarklasse 7g der Stegmattschule Lyss jemals einen Schönheitswettbewerb gewinnen oder anderweitig prominent werden, müsste sie oder er sich wohl nie zu einer Leseschwäche bekennen: Klassenlehrer Sam Graf sorgt mit einem speziellen Projekt dafür, dass das Lesen für die 13- bis 14-Jährigen zur Selbstverständlichkeit wird.

Zu diesem Zweck besuchen die Jugendlichen seit den Frühlingferien alle vier Wochen verschiedene Alters- und Pflegeheime in Lyss und in Worben, wo sie den Bewohnern während einer halben Stunde Kurzgeschichten vorlesen. Samira, Carol, Roman und Marc sind dem Lysser Alters- und Pflegeheim Villa Bernadette zugeeilt. Ein leichtes Lampenfieber ist den vier Schülern anzumerken, denn sie kichern und können kaum still stehen, als sie sich vor dem Heim zu ihrer Vorlesung treffen. Kaum sitzen sie ihren Zuhörerinnen und Zuhörern im Aufenthaltsraum aber gegenüber, werden sie ernst und konzentriert.



Heimbewohnerin Elisabeth Döbeli lauscht gespannt, welche Geschichten ihr Carol und Samira vorlesen.

Bild: Chris Harker

Roman hat die Kurzgeschichte «Der Steuermann» von Franz Kafka ausgesucht und liest sie trotz spürbarer Nervosität fast fehlerfrei vor. Marc nimmt den Zeigefinger zu Hilfe, um die Zeile nicht zu verlieren, als er seinen Text vorliest. Er verhaspelt sich ein paar Mal, doch das Publikum lässt sich davon nicht ablenken. Samira, die im hochdeutschen Sprachraum aufgewachsen ist, liest ihren Text besonders laut und deutlich vor. Und Carol macht die zwei Hauptfiguren in ihrer Geschichte, zwei japanische Frösche, mit ihrer Sprachgestaltung zu lebendigen Figuren, obwohl auch sie hörbar aufgeregt ist.

## Ziel erreicht

«Das laute Vorlesen setzt ein gutes Textverständnis voraus, damit die Geschichte gestaltet gelesen werden kann», lautet einer der Gründe von Lehrer Sam Graf, warum er sich für diese besondere Methode zur Verbesserung der Lesekompetenz seiner Schüler entschieden hat. Jeder Schüler muss zehn Geschichten lesen und verstehen, aus denen er sich eine zur Präsentation auswählen darf. Als weiteren Grund nennt Graf die Herausforderung für die Jugendlichen, vor fremdem Publikum vorzulesen: «Die Schüler

## Definition Illettrismus

- Der Begriff Illettrismus bezieht sich auf die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger **Schulpflicht** viele Menschen nicht über jene **Grundkompetenzen** verfügen, die ihnen die obligatorische Schule hätte vermitteln sollen
- Im Vordergrund stehen dabei die Kompetenzen im Bereich **Lesen**; allerdings beziehen gewisse Definitionen auch Schreiben und Rechnen in die Definition mit ein
- International vergleichende Studien haben gezeigt, dass in der Schweiz **13 bis 19 Prozent der Erwachsenen** und **20 Prozent der Jugendlichen** über sehr geringe Lesekompetenzen verfügen (irl)

wollen sich nicht blamieren und bereiten sich darum viel intensiver vor, als wenn sie in der Vertrautheit der Klasse etwas vortragen müssen.» Er sei selber verblüfft, welchen «Quantensprung» in der Qualität des Vorlesens die Schüler dadurch gemacht hätten, sagt Graf. Und: «Ich habe genau

den Effekt erreicht, den ich mir gewünscht habe.»

Das Leseverhalten habe sich in den letzten 30 Jahren, in denen er Erfahrung als Lehrer gesammelt habe, stark verändert, begründet Graf seine Motivation für das Vorleseprojekt. «Es gibt heute viele andere attraktive Freizeitangebote wie zum Beispiel den Computer, anstatt ein Buch zu lesen», so Graf. Zwar gäbe es nach wie vor noch Viel-Leser, aber der Graben zwischen diesen und den Wenig-Lesern habe sich im Vergleich zu früher stark vergrössert, fügt er an. Und: «Die Schüler lesen heute oberflächlicher. Sie sind es sich gewohnt, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun, können sich dafür aber schlechter auf eine einzelne Sache konzentrieren.»

Gisela Bürki, Dozentin Fachdidaktik Deutsch an der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern, ist von Grafs Projekt überzeugt: «Das ist ein ideales Beispiel, wie man verschiedene Bereiche der Lesekompetenzförderung abdecken kann», sagt sie. Das Vorlesen fördere die Leselust an sich, gebe die Möglichkeit, sich über die Lektüre auszutauschen und sei eine gute Übung. Gelesenes wirkungsvoll zu präsentieren, was wiederum vorausschauendes Lesen voraussetze. Vor allem die

Buben gelte es in der Oberstufe noch einmal intensiv in den Lesefähigkeiten zu fördern, da diese oftmals mehr Mühe hätten, sich für das Lesen zu begeistern, fügt Bürki an. Denn: «Lesen ist nach wie vor eine Voraussetzung für die Teilnahme am Leben in der Gesellschaft.»

## Willkommene Abwechslung

Bei den Schülern kommt die Leseaktion in den Altersheimen gut an: «Es macht Spass, den Leuten etwas vorzutragen», sagt Roman. «Das ist eine gute Abwechslung zur Schule», findet Samira. Alle vier Jugendlichen geben aber zu, dass das Lesen nicht gerade ihr erstes Hobby sei.

Für die Heime ist der Besuch der Schüler ebenfalls eine willkommene Abwechslung: «Wir freuen uns immer, wenn wir etwas gemeinsam mit der Jugend machen können», sagt Mauro Balerna, stellvertretender Leiter der Villa Bernadette. Für die Bewohnerin Elisabeth Döbeli, die früher in einer Buchhandlung gearbeitet hat und darum ein besonderes Interesse an Literatur hat, ist der Besuch der Jugendlichen «eine Bereicherung». «Nicht nur dass diese jungen Leute uns vorlesen, ist sehr schön, sondern dass wir auch noch mit ihnen in Kontakt kommen», sagt sie.

## Grenchen

### Kappeli: Stadt hält sich (noch) bedeckt

pam. Wird aus dem Kappeli in Grenchen wieder ein Restaurantbetrieb? Diese Frage beschäftigt die Gemeinde seit zwei Jahren. Das BT weiss: An der letzten Gemeinderatssitzung war die Liegenschaft in den Höhen von Grenchen ein Thema. Das Geschäft wurde jedoch als «vertraulich» eingestuft, über den Inhalt des Traktandums wurde nichts gesagt, die Pressevertreter mussten vor die Türe.

Um was geht es? Seit Juni 2008 wird im Kappeli nicht mehr gewirtet; trotz einer Vertragsklausel: Als die Stadt das Restaurant 1983 verkaufte, stellte sie vertraglich die Bedingung, dass dort gewirtet werden muss. In den letzten Jahren verlor das Kappeli aber an Kundschaft. Die letzte Wirtin musste aus wirtschaftlichen Gründen das Geschäft an den Nagel hängen. Damals verkündete die Stadt, dass sie einen Rückkauf prüfe. Trotz mehrmaligem Nachfragen des BT hielt sich die Stadt seither bedeckt. Auch nach der letzten Gemeinderatssitzung. «Landgeschäfte sind halt nicht öffentlich», erklärt Stadtbau- meister Claude Barbey. Und wann erfährt die Öffentlichkeit, was aus dem Kappeli wird? «Im Juni wird entschieden», sagt Barbey.

Einen definitiven Beschluss haben die Räte also noch nicht gefällt. Das BT hat aber erfahren, dass es an besagter Sitzung um ein konkretes Angebot ging. Ein angesehener Industrieller interessiert sich für das Gebäude. Er hat aber nicht die Absicht, dort ein Restaurant zu führen. Auf Nachfrage des BT geben sich die Gemeinderäte bedeckt. Verschiedene Quellen liessen aber mittlerweile eine Tendenz durchsickern: Demnach sprach sich eine Mehrheit der Räte für den Erhalt des Restaurants aus.

## NACHRICHTEN

### Mia Grenchen: Polizei informiert über Raser

mt. An der Mittelländer Ausstellung Mia in Grenchen zeigt die Kantonspolizei Solothurn verschiedene Massnahmen zur Bekämpfung des Rasertums. Sie ist am Stand 423 in Halle 4 zu finden. Zu sehen sind unter anderem ein Unfallauto, ein Unfalldatenschreiber und ein Radargerät. Die Mia startet am Samstag.

## ORTSNAMEN

### Bei Snotos Gehöft

**SCHNOTTWIL** Er gehört zu den vielen Schweizer Ortsnamen, die auf «-wil» enden: Schnottwil. Die Endung geht auf das lateinische Wort «villaris», «zur villa (Gutsbetrieb, Hof, Landhaus) gehörig» zurück. Daraus ist das romanische «villare» entstanden, mit der Bedeutung Gehöft, Vorwerk. Als «wilar» ist das Wort ins Althochdeutsche entlehnt worden. Im Mittelhochdeutschen ist daraus «wiler» geworden, «kleines Dorf, Weiler, einzelnes Gehöft». Vorangestellt war ein althochdeutscher Personenname. Die Sprachforscher gehen davon aus, dass er Snoto gelautet haben muss. Darauf deutet auch die Form Snotenwiler in einer Urkunde von 1264 hin. Die ursprüngliche Bedeutung war demnach «beim Gehöft des Snoto».

Ro/Bild: René Villars

**QUELLE:** Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen.

## REKLAME



**Wertstück** USM Möbelbausysteme schaffen Einzelstücke mit bleibendem Wert.

## erich dardel

Erich Dardel AG  
Hauptstrasse 58  
2560 Nidau bei Biel/Bienne  
Tel. 032 332 80 50  
www.erichdardel.ch

**USM**  
Möbelbausysteme

